
Hauptsache, das „Warum“ stimmt

Ekklesiologische Überlegungen zur Kirche der Zukunft. Neue Ausdrucksformen von Kirche

Achim Härtner

Der vorliegende Beitrag möchte Perspektiven für die Kirche der Zukunft aufzeigen, also aus ekklesiologischer Sichtweise danach fragen, wie wir als Gemeinden heute und morgen den missionarischen Sendungsauftrag Jesu Christi (*missio Dei*) wahrnehmen und umsetzen können – in unterschiedlichen Ausdrucksformen von Kirche.¹

1. Die Kirche als prinzipielles Problem des Christentums

Mit der Kirche ist ja heute so eine Sache – der freikirchliche Theologe (Quäker) D. Elton Trueblood (1900–1994) hat die Problematik treffend auf den Punkt gebracht:

„Die schwierigste Frage der Christenheit ist die Frage der Kirche. Mit der Kirche können wir nicht leben, aber ohne sie können wir auch nicht leben.“²

Mit der Kirche können wir nicht leben, weil die bereits von Martin Luther benannte Spannung zwischen *erglaubter* und *erfahrener* Kirche immer wieder unvermittelt zutage tritt, wenn das Bild jener „heiligen christlichen Kirche, Gemeinschaft der Heiligen“, von der wir mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis Zeugnis geben, in der öffentlichen Wahrnehmung immer wieder in ein Zerrbild ihrer selbst verwandelt wird: Um die *street credibility* der Kirche steht es seit geraumer Zeit nicht besonders gut.

Ohne die Kirche können wir auch nicht leben, weil der Weg Gottes mit den Suchenden und Glaubenden in seiner Welt immer eine *soziale Gestalt* finden muss, seit biblischer Zeit bis hinein in unsere Gegenwart.

Die „schwierigste Frage des Christentums“ ist die der Kirche:

- Erstens, weil wir in der Bibel, in der theologischen Tradition und in den unterschiedlichen kulturellen und theologischen Kontexten so viele ver-

¹ Überarbeiteter Vortrag, gehalten im Rahmen des Symposiums „Hauptsache der Sound stimmt – Gemeinde im Spannungsfeld von Attraktivität und Konfessionalität“ der GFTP an der Theologischen Hochschule Ewersbach, 10. November 2018. Der Vortragscharakter wurde beibehalten.

² Zitiert bei José Carlos de Souza, Eine inklusive, missionarische Kirche auf dem Weg, in: Michael Nausner (Hg.), Kirchliches Leben in methodistischer Perspektive (Reutlinger Theologische Studien 6), Göttingen 2010, 255–272, hier: 255.

schiedene Stimmen hören, dass diese kaum zu einem Konsens hin gebündelt werden können,

- und zweitens, weil in unserer sich so rasch wandelnden Gegenwart die Ausdrucksformen von Kirche in einem stetigen Wandel begriffen sind – und sein müssen.

Ein ekklesiologischer Beitrag zur Frage nach der Kirche der Zukunft muss zuerst an die reformatorische Einsicht *ecclesia semper reformanda* erinnern, daran also, dass Veränderungs- und Reformprozesse nicht Sonderfall, sondern Normalfall der christlichen Existenz und ihrer sozialen Ausdrucksform, der Kirche, sind. Weil die Kirche darin Kirche Jesu Christi ist und bleibt, haben wir allen Grund, die Chancen zu betonen, die in jenen Veränderungsprozessen stehen, die uns heute vor die Füße gelegt sind.

2. Veränderte konfessionelle und kirchliche Bindung

Gegenwärtig haben wir es im Vergleich zu „früher“ mit einer deutlich veränderten kirchlichen bzw. konfessionellen Bindungslage zu tun. Seit geraumer Zeit beklagen die beiden Großkirchen zurückgehende Mitgliederzahlen, auch in manchen Freikirchen ist der Trend zur Lockerung der inneren (*Konfessionalität*) und äußeren Zugehörigkeit (*Kirchenbindung*) schmerzlich spürbar. Damit wird das Spannungsfeld zwischen Konfessionalität und Attraktivität erkennbar, in dem sich kirchliche Angebote heute wiederfinden. Drei neuere Entwicklungslinien sollen hier skizziert werden:

- a) Insbesondere in der jüngeren Generation kommt es nicht selten zu einer „Dekonfessionalisierung“ – einer Ablösung von der herkömmlichen kirchlichen Bindung, während der individuelle Glaube erhalten bleibt. Dieses Phänomen hat die britische Theologin Grace Davie treffend mit „*Believing without Belonging*“ bezeichnet.³
- b) In manchen Fällen ist damit noch der weiter gehendere Schritt einer „Dekonstruktion“ verbunden, im Prozess einer schleichenden Ablösung oder einer bewusst gewählten Abkehr vom christlichen Glauben.⁴
- c) Auf der anderen Seite gibt es Menschen, soziologisch gesprochen „Hochreligiöse/Religiöse“, die sich aus tiefster innerer Überzeugung im Glauben an Christus binden und in einer der verfassten Konfessionen und Denominationen Heimat und Wirkungsfeld finden.⁵

³ Grace Davie, *Believing Without Belonging – Is This the Future of Religion in Britain*, *Social Compass* 37/4 (1990), 455–469.

⁴ Vgl. Heinz Streib et al., *Deconversion: Qualitative and Quantitative Results from Cross-Cultural Research in Germany and the United States of America*, *Research in Contemporary Religion*, Vol. 5, Göttingen 2009; Tobias Faix et al., *Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Menschen den Glauben verlieren*, Witten 2014.

⁵ Vgl. Tobias Faix / Tobias Künkler, *Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche*, *Neukirchen-Vluyn* 2018.

Eine stete Neuorientierung ist zum Kennzeichen der Spätmoderne und damit auch der gegenwärtig gelebten Religiosität geworden, insbesondere in der jüngeren Generation. In der *Discipleship-Research-Studie* (2018) mit dem Titel „Losing my religion: Millennials and Faith Loss“ heißt es:

„Ist uns eigentlich bewusst, wie sehr das Leben junge Erwachsene heute fordert?

Neue Umgebungen, Beziehungen, Gelegenheiten und Versuchungen stürzen regelmäßig auf sie ein. Seelsorge und emotionale Unterstützung sind während der Zwanzigern notwendig, nicht nur dann, wenn junge Leute ihr Elternhaus verlassen. Die 25-jährige Lehrerin braucht dringend Unterstützung – besonders, wenn sie eben erst irgendwo hin versetzt wurde, ebenso der Jungunternehmer, der die neuen Quartalszahlen vor Augen hat, oder der junge Familienvater, den sie ein weiteres Mal in der Warteschleife haben hängen lassen ...“⁶

Menschen in ihrer dritten und vierten Lebensdekade in Gemeinde und Kirche einzubinden und zu beteiligen, dürfte eine der größten Herausforderungen darstellen, vor der wir als Kirchen stehen. Da es hierfür keine Patentrezepte gibt, kann der Blick über den eigenen kirchlichen „Teller- rand“ helfen.

3. Blickwechsel: von England nach Holland

Viele, die sich jüngst mit der Frage nach Zukunft der Kirche beschäftigt haben, haben ihren Blick nach England gewendet und sich mit der dortigen *Fresh-Expressions-of-Church-Bewegung* auseinandergesetzt.⁷ Im deutschsprachigen Raum ist daraus seit 2011 eine vitale, ökumenisch breit aufgestellte Bewegung entstanden, die neue Ausdrucksformen kirchlicher Arbeit ins Leben ruft, fördert und begleitet. Hier hat man viel von- und miteinander gelernt, und es sind eine Vielzahl an ermutigenden Impulsen in die verschiedenen Kirchen und Gemeindebünde hinein gegeben worden.⁸ Immer mehr Verantwortliche sehen ein, dass es neben den etablierten Gemeindeformen und -angeboten neue, innovative Projekte braucht, die auf je unterschiedliche Weise *ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche* sind.

⁶ http://discipleshipresearch.com/2018/02/losing-my-religion-millennials-and-faith-loss/#_ftn1, abgerufen am 23.10.2018; eigene Übersetzung.

⁷ Vgl. <https://freshexpressions.org.uk>; *Michael Moynagh*, Church in Every Context, London 2012; deutsche Ausgabe: *Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*, Gießen 2016.

⁸ Vgl. www.freshexpressions.de; *Michael Herbst* (Hg.), Kirche mit Mission. Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus, Neukirchen-Vluyn 2013; Sabrina Müller, *Fresh Expressions of Church: Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung*, Zürich 2016; *Reinhold Krebs / Daniel Rempe*, *Fresh X. Der Guide. Neue Gemeindeformen entdecken*, Gießen 2017; *Achim Härtner*, *Missionarisch Gemeinde sein – An Gottes Mission teilhaben mit unterschiedlichen Gemeindeformen*, in: *Wilfried Haubeck / Wolfgang Heinrichs* (Hg.), *Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde* (Theologische Impulse 22), Witten 2011, 81–104; *Valentin Dessoj et al.* (Hg.), *Kirchenentwicklung. Ansätze – Konzepte – Praxis*, Trier 2015.

Weniger geläufig ist die diesbezügliche Entwicklung in den Niederlanden. Holland ist derzeit nicht gerade bekannt für kirchliche Aufbrüche. Der katholische Erzbischof Willem Jacobus Eijk von Utrecht beklagte 2013, dass „jährlich 100 Kirchen geschlossen werden, in den vergangenen zehn Jahren waren es 1.000“ und sprach von einer „Zukunft ohne Kirchen“ für sein Land, als Resultat von „Fehlern der lokalen Kirchen ... und des Verzichts auf Evangelisation“.⁹ Auf der evangelischen Seite sieht es kaum besser aus. Im Unterschied zur Anglikanischen Kirche in England ist die *Protestantse Kerk in Nederland* (PKN) keine Staatskirche, sie ist ein noch recht junger Verbund, der im Jahr 2004 aus der Fusion dreier Vorgängerkirchen hervorgegangen ist.¹⁰ Im tief greifend säkularisierten und weltanschaulich pluralisierten Holland hat man Konsequenzen gezogen aus der Erkenntnis, dass die seitherigen „Gefäße“ kirchlicher Arbeit die Mehrzahl der Menschen nicht mehr erreicht, – insbesondere in den Städten und innerhalb der jüngeren Generationen. Laut aktueller Statistik hat die Protestantische Kirche in der zurückliegenden Dekade pro Jahr rund 3 % ihrer Mitglieder (d. h. 50–60.000 Menschen!) verloren.¹¹ Die Kirchenleitung hat sich inzwischen schonungslos von der ideologischen „Verkleidung“ (*camouflage*) eines flächendeckenden, volkswirtschaftlichen Parochialsystems verabschiedet und bekennt sich zu „offenen Gegenden“ (*open areas*), in denen es keine „normale kirchliche Versorgung“ mehr gibt.¹² Ihre Situation ist also sehr gut, – besser noch als die in England – mit der gesamtkirchlichen Situation in Deutschland, insbesondere im Osten, vergleichbar.

In den vergangenen acht Jahren hat das Thema „Pionieren“ in der PKN immer mehr an Bedeutung gewonnen – auch aus der Not heraus.¹³ In dieser Kirche spricht man nicht von „Fresh Expressions of Church“, sondern von „Pionierorten“ (engl. *pioneer places*). Damit will man das Neue und Unerwartete, zugleich auch das Schwierige und Herausfordernde an der Sache betonen. In der Denkschrift *Kirche 2025: Wo ein Wort ist, ist ein Weg* (2016) wird die konsequent missionarisch ausgerichtete Ekklesiologie deutlich:

„Die Kirche ist [...] kein Dienstleistungsunternehmen, in dem die Profis ein Publikum bedienen. Die Kirche, das ist die Gemeinschaft der Gläubigen, der

⁹ <https://katholisches.info/2013/07/04/sie-nennen-sie-die-toten-kirchen-christentum-in-den-niederlanden/> abgerufen am 9.10.2018.

¹⁰ Die *Protestantse Kerk in Nederland* (PKN) wurde am 1. Mai 2004 gegründet, als Zusammenschluss der ehemaligen *Nederlandse Hervormde Kerk*, der *Gereformeerde Kerken in Nederland* und der *Evangelisch-Lutherse Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden*. Sie repräsentiert heute ca. 10 % der niederländischen Bevölkerung.

¹¹ https://www.protestantsekerk.nl/zoekresultaten?search_basic_query=5bc457da789aa&q=jaarbief, Statistische Jaarbrief 2015, abgerufen am 15.10.2018.

¹² Im englischen Originaltext heißt es: „It is not good to maintain the camouflage of the parochial system. In a positive sense, ‚open areas‘ say something about the missional calling of the church and the explicit responsibility of the church for areas where there is no longer a ‚normal‘ religious presence.“ *Protestants Landelijk Dienstencentrum*, Church 2025. Where there is a Word, there is a Way, Utrecht 2016, 25, in eigener Übersetzung.

¹³ *Protestants Landelijk Dienstencentrum* (Hg.), Hoffnung auf Segen, Utrecht 2018, 8.

Nachfolger Jesu, die durch Ihn selbst berufen sind und sich beteiligen dürfen an seinem Leib“.¹⁴

Seit 2013 hat man im Raum der PKN nicht weniger als 84 „Pionierorte“ gestartet. Über die Hintergründe und Erfahrungen gibt der Bericht „op hoop van zegen“ (2017) ausführlich Auskunft, darin steht folgende Definition:

„Ein Pionierplatz ist eine neue Gestalt der Kirche für Leute, die nicht zur Kirche gehen. Allerlei Formen können dabei benutzt werden. Abstimmung auf den Kontext, das Zusammenwirken von geteilten Glaubensauffassungen innerhalb des Pionierteams, und dauerhafte Gemeinschaftsbildung sind dabei essenziell.“¹⁵

In der Entwicklung der neuen Gemeinden werden zwei Phasen unterschieden, Pionierplätze der ersten und zweiten Generation. Die Pionierplätze der ersten Generation starteten in Gebieten ohne kirchliche Präsenz und in großen Neubauvierteln – also aufgrund *geografischer* Kriterien. Im Jahr 2014 analysierte man vier dieser Pionierplätze der ersten Generation genauer, um für die Zukunft zu lernen, mit zwei Ergebnissen:

- a) Der sonntägliche Gottesdienst als zentrale Veranstaltung der Gemeinde ist zwar für Mitarbeitende wichtig, zeigt jedoch kaum missionarisches Potenzial.
- b) Weder finanziell noch organisatorisch ist es machbar, innerhalb von nur drei Jahren eine unabhängige Gemeinde entstehen zu lassen. Es braucht mehr Zeit und einfachere Konzepte des Kirche-Seins vor Ort.

Bereits Ende 2012 hatte die PKN-Synode den weitreichenden Beschluss gefasst, weitere 100 Pionierplätze zu starten: in der zweiten Generation nun aber von einem stärker *soziologischen* Ansatz her (d.h. Kirche für diejenigen, die seither nicht zur Kirche gingen). Viele dieser Pionierorte starteten in kleinem Rahmen, daher war eine hauptamtliche Kraft dafür nicht finanzierbar. Es waren vorrangig engagierte Ehrenamtliche, die diese Pionierarbeiten trugen. Somit ging die Entwicklung weg vom klassischen „church planting“ durch Hauptamtliche zu stärker kontextuell und durch Ehrenamtliche getragenen Initiativen, wie die folgende Übersicht deutlich macht:¹⁶

¹⁴ Leicht verändert entnommen aus: Hoffnung auf Segen, 12. Im Originaltext der englischen Ausgabe heißt es: „First and foremost, this means that the heart of the church is in the local congregation. Wherever two or three people gather together, Christ is among them. The local congregation consists of the faithful in communion with each other. The faithful are the disciples of Jesus. They are the living body; they live through God’s Holy Spirit. The church is therefore not a service-based institution where professionals serve a public audience. The church is the congregation of the faithful, the followers of Jesus who are called by Jesus himself and who are privileged to be a part of his body“, Church 2025, 15.

¹⁵ Hoffnung auf Segen, 6.

¹⁶ Entnommen aus: ebd., 4.

<i>Erste Generation (bevor 2013)</i>	<i>Zweite Generation (seit 2013)</i>
Wo es noch keine Kirche gibt (geografisch)	Für den, der nicht zur Kirche geht (soziologisch)
Viele Initiativen der landesweiten Kirche	Die landesweite Kirche unterstützt lokale Initiativen
Mit bezahlten Theologen	Focus auf Teams mit Ehrenamtlichen
Beschränkte Unterstützung der Pioniere	Training und Begleitung für die Teams
Schneller Anfang mit Sonntagsfeiern	Beginn mit Hören, Lieben und Dienen
Subvention bis € 100.000 pro Jahr	Subventionen bis € 15.000 pro Jahr

Ähnlich wie in Großbritannien sind auch in Holland Art und Stil der Pioniergemeinden höchst unterschiedlich. Ihre Pluralität umfasst Theologie, kultureller Zuschnitt, Durchschnittsalter der Beteiligten, städtische und ländliche Locations und manches mehr. So gibt es eher kontemplativ ausgerichtete kommunitäre Gruppen, daneben quicklebendige Szene-Gemeinden in hippen Stadtvierteln, Café-Kirchen mit offenen Angeboten, sozialdiakonisch-missionarische Initiativen in Brennpunktgebieten, Bibelgesprächsgruppen in Kneipen und anderes mehr.

Ein großer Teil der Pionierorte wendet sich an die Gruppe der *emerging adults*,¹⁷ der jungen Erwachsenen, insbesondere aus der Start-Up-Szene – diejenigen, die auch in den Niederlanden kaum mehr über einen konventionell-konfessionellen Zugang (z. B. Einladung in eine bestehende Orts-gemeinde einer Kirche oder eines Gemeindebunds) ansprechbar sind. Alle holländischen Pioniergemeinden zusammen genommen erreichen derzeit rund 10.000 Menschen. Im Bericht wird erläutert: „Bei mehr als der Hälfte der Pionierplätze sind viele Menschen beteiligt, die zwischen 20 und 40 Jahre alt sind. In dieser Hinsicht ergänzen Pionierplätze bestehende Gemeinden, denn dort fehlen oft Menschen aus diesen Altersklassen.“¹⁸ Dies sind bemerkenswerte Zahlen: 52 % der Pionierplätze binden Frauen, 53 % Männer in dieser Lebensphase in die Gemeindegemeinschaft ein, jeweils rund die Hälfte waren davon in keiner Weise kirchlich eingebunden. Die meisten Pioniergemeinden werden mit kirchlicher Unterstützung, in Anbindung an eine bestehende Gemeinde gestartet.¹⁹ Dabei befruchten sich etablier-

¹⁷ Vgl. *Christian Smith*, *Souls in Transition. The Religious & Spiritual Lives of Emerging Adults*, New York 2009; *ders.*, *Lost in Transition. The Dark Side of Emerging Adulthood*, New York 2011.

¹⁸ Hoffnung auf Segen, 7.

¹⁹ Im Bericht „Hoffnung auf Segen“ (s. o. Anm. 13) heißt es dazu: „Wir entdecken immer mehr, dass es nicht darum geht, hippe Formen zu kopieren, obwohl das auch manchmal passiert. Wesentlicher ist, dass durch die Pionierarbeit essenzielle Fragen sichtbar werden über die Identität, das Funktionieren und die Zukunft der Kirche. Existierende Gemeinden und Pionierplätze schärfen sich gegenseitig“ (12). Die PKN unterstützt beginnende Pionierorte mit Beratung (Planentwicklung, kontextuelle Wahrnehmung, Teamentwicklung), nach dem Start werden die Pioniere – nach dem britischen Vorbild – in learning communities

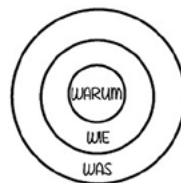
te und neue Gemeindeform gegenseitig, eine Erfahrung, die man auch bei den Fresh Expressions of Church seit geraumer Zeit macht.

4. Hauptsache das „Warum“ stimmt

In vielen niederländischen Pioniergemeinden gelingt es offenbar, die „verlorene Generation“ der *emerging adults* in einem beachtlichen Maße zu erreichen, und dabei überraschenderweise sogar etwas mehr Männer als Frauen. Meine These ist, dass hier nicht gilt: *Hauptsache der „Sound“ stimmt*, sondern: *Hauptsache das „Warum“ stimmt*. Auch hierzulande machen wir die Erfahrung: Junge Erwachsene lassen sich am ehesten auf Projekte ein, von denen sie inhaltlich überzeugt sind, Vorhaben die eine klare Begründung und Zielsetzung haben.²⁰

Der britisch-amerikanische Wirtschaftsberater *Simon Sinek* hat im bislang weltweit meistgesehenen TED-Talk „Start with Why“ herausgearbeitet, wie entscheidend die Frage nach dem „Warum“ für die Motivation von Mitarbeitenden ist.²¹ Er zeigt auf, dass wirklich lebendige und erfolgreiche Unternehmungen – welcher Art auch immer – ein starkes „Warum“ haben, und *weil* sie ein Warum (grundlegende Vision und klare Zielsetzung) haben, haben sie ein „Wie“ (bestimmte Werte und Kultur) und ein „Was“ (konkrete Projekte), und nicht umgekehrt.

Den Zusammenhang zwischen *Warum*, *Wie* und *Was* beschreibt Sinek als „Der goldene Kreis“, in dessen Mittelpunkt die grundlegende und antreibende Vision steht, von der alle Energie ausgeht.²² Egal ob der Computer-Pionier Steve Jobs, die Flugpioniere Gebrüder Wright oder der Bürgerrechtler Martin Luther King: Sie alle hatten zuerst ein „Warum“ und infolgedessen auch ein „Wie“ und schließlich ein „Was“. Sinek bringt seine Einsichten in Bezug auf das Konsumverhalten treffend auf den Punkt: „Menschen kaufen nicht was du machst (*what you do*), sie kaufen warum du es machst (*why you do it*).“²³



eingebunden, in denen kollegialer Austausch und gegenseitige Ermutigung geschehen. Die finanzielle Unterstützung seitens der Kirche ist an die Mitfinanzierung der bestehenden Gemeinde gebunden. Dann gibt es jährlich 12.000 € für die ersten vier Jahre, dann geht der Beitrag auf jährlich 4.000 € zurück – bis zur Erreichung der finanziellen Eigenständigkeit (vgl. ebd., 16).

²⁰ Zur Begründung ehrenamtlichen Engagements bei Jugendlichen vgl. *Wolfgang Ilg u. a., Jung – evangelisch – engagiert* (KAEG 11), Gütersloh 2018, 215 ff. sowie *Faix/Künkler, Generation Lobpreis*, 191 ff.

²¹ https://www.ted.com/talks/simon_sinek_how_great_leaders_inspire_action?language=de, abgerufen am 26.10.2018. Vgl. *Simon Sinek, Start with Why*, New York/London 2009; deutsche Ausgabe: *Frag immer erst warum. Wie Topfirmen und Führungskräfte zum Erfolg inspirieren*, München 2014.

²² *Sinek, Frag immer erst warum*, 39, dort auch die nebenstehende Grafik.

²³ https://www.ted.com/talks/simon_sinek_how_great_leaders_inspire_action/transcript?language=de, 05.01.2019, Transkript 03:39.

An dieser Stelle kann die Kirche von der Wirtschaft lernen: Wenn wir Menschen jeden Alters, besonders aber junge Erwachsene für den Glauben an Jesus Christus und für das Mitgestalten einer missionarischen Gemeindearbeit gewinnen wollen, ist nicht primär der „Sound“ oder „Style“ (Was und Wie), sondern das „Warum“ (Begründung und Zielsetzung) entscheidend. Dies meine ich auch bei den Pionierorten in Holland zu beobachten. Die Kirche Jesu Christi, in welcher irdischen Ausdrucksform auch immer sie Gestalt gewinnen mag, muss immer wieder nach ihrem Warum fragen. Sie muss sich theologisch ihres Grundes versichern, um wissen zu können, wer sie ist und in wessen Namen sie in die Welt gesandt ist. Paulus erinnert daran, worauf die Kirche gegründet ist und bleibt: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus“ (1Kor 3, 11). Das bedeutet: Wir sind Gemeinde und Kirche Jesu Christi, weil Gott uns einbezieht in seine große, liebende Suchbewegung hin zu seiner Schöpfung: Mission ist aufmerksame Teilhabe und Teilnahme am missionarischen Handeln Gottes, an der *missio Dei*.²⁴ Ist dieses „Warum“ als grundlegendes *movens* in unseren Gemeinden tief verankert und spürbar präsent als das „gemeinsame Wert- und Machtzentrum“ (James W. Fowler)²⁵, von dem alles kirchliche Handeln ausgeht und von dem alle missionarischen Aktionen und sozialdiakonischen Programme nachhaltig gespeist werden?

5. Lernerfahrungen der Protestantischen Kirche in den Niederlanden

Aus den Erfahrungen der letzten acht Jahre haben die Verantwortlichen in der PKN vier Lehren gezogen, die im Folgenden kurz zusammengefasst werden:²⁶

5.1. Das Pioniersteam kann Same der Kirche sein

Wovon hängt es ab, ob sich eine Pionierinitiative voll zu einer Glaubensgemeinschaft entwickelt? Es gibt viele Faktoren, aber das Pioniersteam ist lebenswichtig. Wenn innerhalb des Teams keine warmherzigen Verhältnisse wachsen, wie kann dann eine warmherzige Gemeinschaft entstehen? Wenn innerhalb eines Teams das Glauben kein Thema ist, wie kann der Glaube eine Rolle spielen im Pionierplatz? Ein Pioniersteam ist mehr als ein Aktivitäten-Ausschuss. Das Team ist der Same für die Glaubensgemeinschaft, die wachsen darf. Darum legen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Kultur der startenden Teams.

²⁴ Vgl. Achim Härtner, Neue Ausdrucksformen von Gemeinde als Herausforderung, in: Wilfried Haubeck / Wolfgang Heinrichs, Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde, Witten 2011, 39–80, hier: 50–52.

²⁵ James W. Fowler, Stufen des Glaubens, Gütersloh 1991, 37.

²⁶ Zusammenstellung auf der Grundlage des Berichts „Hoffnung auf Segen“ (s. o. Anm. 13), 13 ff.; manche Formulierungen wurden aus der englischsprachigen Ausgabe übernommen und vom Verfasser ins Deutsche übersetzt.

5.2. Hören wird zu Beziehungen führen

In der Vorbereitung eines ‚Pionierortes‘ ermutigen wir Teams, viel Zeit dafür zu verwenden, auf ihren Kontext zu hören. Das klingt passiv, aber in der Praxis ist dies aktiv. So entstehen neue Beziehungen: der Anfang eines Netzwerks. „Hören“ wird umgesetzt durch Interviews, Gespräche und Beobachtungen. Öfter als erwartet zeigt sich dabei, dass die Menschen offen sind für Gespräche über den christlichen Glauben.

5.3. Bietet Unternehmer*innen Raum

In der ersten Phase der Pionierarbeit kommt es darauf an, dass eine oder einer die Initiative ergreift. Jemand mit einem Weitblick, der oder die sich geistlich berufen fühlt und eine unternehmerische Mentalität hat: Wendigkeit, Risikobereitschaft, Begeisterung und Flexibilität machen hier die Musik. Als Kirche sind wir es oft nicht gewöhnt, unternehmerischen Menschen viel Raum zu bieten. Pionierarbeit ist in zunehmendem Maße etwas, das „von unten“ her geschieht, ohne zu viel Kontrolle „von oben“.

5.4. Es braucht mehr Zeit als gedacht

Das Entstehen von Pionierplätzen braucht mehr Zeit, als ursprünglich erwartet wurde. Am Anfang ging man davon aus, dass die Vorbereitung eines Pionierplatzes weniger als sechs Monate braucht, aber oft benötigt es ein bis zwei Jahre (für Teambildung, tragende Beziehungen und gemeinsames „Hören“). Anschließend dauert es noch Jahre, damit eine Glaubensgemeinschaft wächst und gedeiht. Die Erfahrung zeigt, dass Pionierplätze in der Regel fünf bis zehn Jahre brauchen, bevor sie auf eigenen Beinen stehen.

6. *Ecclesia semper reformanda* – Von einander lernen und aufbrechen

Dass es lohnt, die jüngste Entwicklung der *Protestantse Kerk in Nederlanden* weiter zu beobachten und von ihren Reflexionen, Initiativen und Erfahrungen für den deutschsprachigen Kontext zu lernen, dürfte deutlich geworden sein. Aus einer ersten Beschäftigung mit dem missionarischen Aufbruch der PKN möchte ich fünf Lern-Impulse im Hinblick auf Reformbewegungen in der (frei)kirchlichen Landschaft in Deutschland festhalten:

a) *Mission ist möglich*. Die für mich wichtigste und für den deutschen Kontext ausgesprochen ermutigende Einsicht der Beschäftigung mit dem missionarischen Aufbruch in Holland lautet im Anklang an einen Blockbuster: „Mission possible!“ Es kann auch in einer schwierigen Ausgangslage geschehen, dass Menschen im Glauben an Jesus Christus Befreiung, Wegweisung und Lebenssinn finden, dass Menschen sich zusammentun und im Lauf der Zeit eine neue Ausdrucksform der Kirche Jesu Christi entwickeln.

- b) *Glauben heißt Gott vertrauen.* Wir brauchen in unseren Kirchen und Gemeindebünden ein neues Vertrauen und Zutrauen auf Gottes Wirken in unserer Zeit: „Die Kirche steht oder fällt mit dem Glauben an Gott und an den Herrn Jesus Christus. Dieser Glaube ist das Geheimnis der Kirche. Die Zeit ist vorbei, diesen verzweifelt gegenüber Angriffen von außen zu verteidigen.“²⁷
- c) *Offene Augen, offene Herzen, offener Verstand.* Nicht weniger als das bewusste Vertrauen auf Gottes Wirken in unserer Zeit, braucht es den Mut, die gesellschaftliche Realität mit offenem Auge, Herzen und Verstand wahrzunehmen. Fragen zu Religion und Glauben sind dabei alles andere als obsolet: „Vorbei ist die Zeit, krampfhaft an dem festzuhalten, was für postmoderne Menschen gerade noch akzeptabel ist. [...] Es geht darum, Offenheit und Empfänglichkeit für den reichen Strom der christlichen Lehre und Tradition zu haben und diese neu zu uns sprechen zu lassen. Klar ist, dass wir nicht alle in derselben Art und Weise glauben. Gleichwohl brauchen wir einander, um zu einer neuen Einsicht in die befreiende Kraft des Evangeliums, des Wortes Gottes und der christlichen Tradition zu kommen.“²⁸
- d) *Neues zulassen, Vielfalt fördern, Strukturen anpassen.* Neue Ausdrucksformen von Kirche werden nicht nur geduldet oder zugelassen, sondern bewusst unterstützt und gefördert. Drei Stichworte prägen den grundlegenden strukturellen Umbau der Evangelischen Kirchen in den Niederlanden: *Transparenz, Freiraum, Einfachheit.*²⁹ Konkret bedeutet dies für die jungen Gemeindeformen: „Besonders bei Pionierplätzen sollten wir uns [als Kirchenleitung, A. H.] davor hüten, ihnen in einer neuen Situation unangemessene Regeln aufzuerlegen. Das Leben hat Vorrang vor

²⁷ Im englischsprachigen Original heißt es: „The church stands or falls with faith in God and in the Lord Jesus Christ. That faith is the secret of the church. The time is past for frantically defending that faith against attacks ‚from outside‘ ...“ Church 2025, (Anm. 12), 9, eigene Übersetzung.

²⁸ In der englischsprachigen Ausgabe heißt es: „The time is also past for securing a jealously guarded remnant of what is still acceptable for postmodern people. The word ‚still‘ (can we ‚still‘ believe this?) should ideally be discarded. It’s about having the open-mindedness and receptivity to invite in the rich Christian teachings and traditions and to let them be spoken anew. It is clear that do not all believe in the same manner. However, we do need each other in order to come to a renewed insight into the liberating power of the Gospel, the Word of God and the Christian tradition.“ Church 2025, (Anm. 12), 9; eigene Übersetzung.

²⁹ Der englischsprachige Text lautet: “In the first place, the organisation of the church should express the basics of the church as transparently as possible. (...) Secondly, the structure needs to give the greatest possible space to the church and particularly the local congregation. [...] In short, *transparency, space and simplicity* are the key words for the reorganisation of our church. In addition, there are two issues that remain important:

- a) The local congregation should be given space and burdened as little as possible with rules that do not directly serve the preaching of the Gospel, community, the diaconate and the mission in the world.
- b) At the same time, we are a church in communion, we will need to take care of one another and recognise that we are witnesses to the Gospel together in our society.“ Church 2025, (Anm. 11), 18–19, Hervorhebung vom Verfasser.

den Regeln, auch wenn Regeln helfen, dieses Leben weiterzuentwickeln und ihm Bedeutung zu geben.“³⁰

- e) *Partizipation ist entscheidend.* In der Ermutigung und Ermächtigung von Ehrenamtlichen – in guter Kooperation mit den Hauptamtlichen – liegt ein entscheidender ekklesiologischer Schlüssel für die Kirche der Zukunft: Ohne eine Partizipation auf Augenhöhe wird es zukünftig nicht gehen.³¹ Die Kirche soll und muss vielgestaltiger werden, wenn sie die unterschiedlichen Menschen mit ihrer jeweiligen Prägung erreichen und nachhaltig einbinden möchte. In allen missionarischen Bemühungen hat die Beteiligung der Glaubenden und Suchenden an der Wirklichkeit des *Reiches Gottes* Priorität – die konfessionelle Beheimatung und kirchliche Mitgliedschaft bleibt sekundär.

7. Ausblick: Gemeinde und Kirche als *meaningful community*³²

Auch in unserer Zeit bleibt das menschliche Bedürfnis „dazuzugehören“ ungebrochen, auch wenn dies vielfach nicht mehr in den etablierten Gemeinschaftsformen wie Familie, Freundeskreis oder Gemeindezugehörigkeit realisiert wird. Die Sozialen Netzwerke und weitere kommerzielle Anbieter haben das längst erkannt und scheuen keinen Aufwand, um in einer immer anonymen werdenden Welt durch den Einsatz menschlicher wie künstlicher Intelligenz das Bedürfnis nach Beziehung und Zugehörigkeit zu befriedigen. Facebook-Gründer Mark Zuckerberg hat 2017 in einem Manifest ein höchst ambitioniertes Vorhaben angekündigt:

„Wir haben ein Projekt gestartet, ... um Gruppen vorzuschlagen, die für euch sinnvoll sind. Wir haben damit begonnen, künstliche Intelligenz aufzubauen, die das erledigen soll.“ Ziel ist es „einer Milliarde Menschen dabei zu helfen, sich sinnvollen Gemeinschaften (*meaningful communities*) anzuschließen. Wenn uns das gelingt, dann wird das nicht nur die rückläufige Entwicklung bei der Zugehörigkeit zu Gemeinschaften [...] umkehren, es wird auch unser gesellschaftliches Gewebe stärken und die Welt enger zusammenbringen.“ Zuckerberg schwor, „Facebooks gesamte Mission zu ändern, um das in Angriff zu nehmen.“³³

Sollten wir als Kirchen und Gemeindebünden dieses Feld nur den Social-Media-Giganten überlassen? Wie wäre es, wenn man uns als Christen,

³⁰ Church 2025 (s. o. Anm. 12), zitiert in: „Hoffnung auf Segen“, 16, sprachlich leicht überarbeitet.

³¹ Vgl. Achim Härtner, Teil nehmen – Teil haben – Teil sein: Partizipation als Gnadenmittel. Ekklesiologische Reflexionen aus Evangelisch-methodistischer Perspektive, [erscheint 2019 in der Zeitschrift *Theologie für die Praxis*].

³² <https://www.facebook.com/notes/mark-zuckerberg/bringing-the-world-closer-together/10154944663901634/> abgerufen am 29.10.2018.

³³ Quelle: US-Nachrichtendienst NBC, www.cnn.com. Zitiert bei Yuval N. Harari, 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert, München 2018, 126.

in unseren Kirchen und Gemeinden, abspüren würde, dass unsere Glaubensexistenz von der Gewissheit und Zuversicht getragen sind, dass die *dynamis theou*, die Kraft Gottes, von der Paulus am Beginn des Römerbriefs spricht (Röm 1,16), auch heute noch wirksam ist: tatsächlich und lebensverändernd? Wie wäre es, wenn sich auch in unserer Zeit Gemeinde bzw. Kirche Jesu Christi im Sinne Zuckerbergs als *meaningful community*, als sinnvolle und lebensbedeutsame Gemeinschaft erweisen würde, die ganz in der Gegenwart der alltäglichen Herausforderungen lebt und zugleich ganz in der Verheißung des Reiches Gottes wurzelt? *Ecclesia semper reformanda*: Die Menschen unserer Zeit werden wir am ehesten dann mit dem Evangelium erreichen und in die Kirche Jesu Christi einbinden können, wenn wir ihre Lebenswelten und Alltagswirklichkeiten wahr- und ernstnehmen, so dass sie spüren und wissen: *Hier bin ich angenommen und Teil dessen, was Gott in dieser Welt zum Gutem hin bewirkt.*

Bibliografie

- Davie, Grace*, Believing Without Belonging – Is This the Future of Religion in Britain, in: *Social Compass* 37/4 (1990), 455–469
- Dessoay, Valentin et al.* (Hg.), Kirchenentwicklung. Ansätze – Konzepte – Praxis, Trier 2015
- Faix, Tobias / Künkler, Tobias*, Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche, Neukirchen-Vluyn 2018
- *et al.*, Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Menschen den Glauben verlieren, Witten 2014
- Fowler, James W.*, Stufen des Glaubens, Gütersloh 1991
- Harari, Yuval N.*, 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert, München 2018
- Herbst, Michael* (Hg.), Kirche mit Mission. Beiträge zu Fragen des Gemeindeaufbaus, Neukirchen-Vluyn 2013
- Härtner, Achim*, Missionarisch Gemeinde sein – An Gottes Mission teilhaben mit unterschiedlichen Gemeindeformen, in: *Haubeck, Wilfried / Heinrichs, Wolfgang* (Hg.), Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde (Theologische Impulse 22), Witten 2011, 81–104
- , Neue Ausdrucksformen von Gemeinde als Herausforderung, in: *Haubeck, Wilfried / Heinrichs, Wolfgang*, Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde, Witten 2011, 39–80
- , Teil nehmen – Teil haben – Teil sein: Partizipation als Gnadenmittel. Ekklesiologische Reflexionen aus Evangelisch-methodistischer Perspektive, [erscheint 2019 in der Zeitschrift *Theologie für die Praxis*]
- Haubeck, Wilfried / Heinrichs, Wolfgang* (Hg.), Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde (Theologische Impulse 22), Witten 2011
- Ilg, Wolfgang et al.*, Jung – evangelisch – engagiert (KAEG 11), Gütersloh 2018
- Krebs, Reinhold / Remppe, Daniel*, Fresh X. Der Guide. Neue Gemeindeformen entdecken, Gießen 2017
- Moynagh, Michael*, Church in Every Context, London 2012 (dt. Ausgabe: *Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*, Gießen 2016)

- Müller, *Sabrina*, *Fresh Expressions of Church: Ekklesiologische Beobachtungen und Interpretationen einer neuen kirchlichen Bewegung*, Zürich 2016
- Nausner, *Michael* (Hg.), *Kirchliches Leben in methodistischer Perspektive* (Reutlinger Theologische Studien 6), Göttingen 2010
- Protestants Landelijk Dienstencentrum*, *Church 2025. Where there is a Word, there is a Way*, Utrecht 2016
- (Hg.), *Hoffnung auf Segen*, Utrecht 2018
- Sinek, *Simon*, *Start with Why*, New York/London 2009
- Smith, *Christian*, *Lost in Transition. The Dark Side of Emerging Adulthood*, New York 2011
- , *Souls in Transition. The Religious & Spiritual Lives of Emerging Adults*, New York 2009
- Souza, *José Carlos de*, *Eine inklusive, missionarische Kirche auf dem Weg*, in: *Nausner, Michael* (Hg.), *Kirchliches Leben in methodistischer Perspektive* (Reutlinger Theologische Studien 6), Göttingen 2010, 255–272
- Streib, *Heinz et al.*, *Deconversion: Qualitative and Quantitative Results from Cross-Cultural Research in Germany and the United States of America*, *Research in Contemporary Religion*, Vol. 5, Göttingen 2009